

Tierschutz: Jetzt müssen Äpler handeln

KANTON URI Die Behörden prüfen zurzeit auf über 200 Urner Alpen, ob in den Ställen die Tierschutzbestimmungen eingehalten werden. Vereinzelt drücken sie ein Auge zu.

ELIAS BRICKER
elias.bricker@urnerzeitung.ch

Donnerstagsmorgen, 8 Uhr: Es regnet in Strömen. Dennoch ist Daniel Furrer, ausgerüstet mit Regenschirm, zu Fuss unterwegs auf die Stafelalp auf dem Haldi ob Schattdorf. Sein Auto hat er im Oberfeld, am Ende der Strasse, stehen gelassen. Der Erstfelder ist nicht zum Vergnügen unterwegs – schon gar nicht bei diesem Wetter. Er arbeitet beim Kanton Uri als landwirtschaftlicher Berater. In dieser Funktion muss er nun im Auftrag des Laboratoriums der Urkantone die Alpställe im Kanton Uri ausmessen. Er und vier weitere Berater besuchen diesen und im kommenden Sommer rund 200 Alpen im ganzen Kanton. Sie schauen, ob die Gebäude der neuen Tierschutzverordnung entsprechen.

«Ein Kaffee?»

Die revidierte Tierschutzverordnung trat 2008 in Kraft. Am 1. September 2013 läuft die Übergangsfrist ab. Bis dann müssen alle Ställe in der Schweiz den neuen Bestimmungen angepasst werden (siehe Kasten). «Ein grosser Teil der Alpställe im Kanton Uri erfüllt die Vorgaben leider nicht», sagt Furrer. Viele Alpställe sind alt und entsprechend klein gebaut. Dazu kommt: Die Viehzucht hat in den vergangenen Jahrzehnten grosse Fortschritte gemacht. Die Kühe sind heute länger, höher und kräftiger. An vielen Orten ist es für die Tiere zu eng geworden.

Daniel Furrer ist inzwischen auf der Stafelalp angekommen. Bei schönem Wetter ist die Alp mit dem Beizli ein beliebtes Ausflugsziel für Wanderer und Familien. Doch heute sind die Bänke und Tische vor der Hütte leer. Ausser Furrer ist niemand unterwegs. Die Äplerin begrüsst ihn herzlich: «Dü nimmsch scho äs Kaffee, oder?»

«Relativ kleiner Aufwand»

Nach einem kurzen Schwatz geht es ab in den Stall. Dort misst der landwirtschaftliche Berater – ausgerüstet mit Meter und Lasergerät – die Länge und Breite der Liegefläche sowie die Höhe und Tiefe der Futterkrippen. Der kürzlich neu gebaute Stall von Sebi und Maria Gisler ist grosszügig und modern eingerichtet. «Die Urner Äpler sind heute auf Tierschutzmassnahmen sensibilisiert», sagt Furrer. «In den letzten Jahren haben sie schon einiges unternommen.» Dennoch hat der landwirtschaftliche Berater im neuen Stall ein Detail zu beanstanden: Der Boden der Futterkrippe müsste einige Zentimeter höher sein. «Mit etwas Beton könnte man das beheben», meint er.

«Ein grosser Teil der Alpställe im Kanton Uri erfüllt die Vorgaben nicht.»

DANIEL FURRER,
BERATER

An den meisten Orten könne man mit relativ geringem Aufwand etwas anpassen. Oft reiche es, wenn man die Futterkrippe heruntersetze, die Anbindvorrichtungen versetze oder den Standplatz verlängere.



Daniel Furrer kontrolliert die Höhe der Futterkrippe im Stall auf der Stafelalp.

Bild Elias Bricker

Die Beanstandungen von Daniel Furrer haben keine Sanktionen zur Folge. «Es geht vielmehr darum, dass wir jetzt schauen, wo es etwas zu machen gibt», sagt der Erstfelder. Die Datenerhebung sei eigentlich viel mehr eine Dienstleistung, die momentan in allen Urkantonen durchgeführt werde.

Für die Äplerin, die an diesem Tag alleine zum Rechten schaut, ist diese Kontrolle keine Schikane. «Jetzt wissen wir, was zu tun ist», sagt Maria Gisler. «Irgendwann müssten wir die Anpassung sowieso machen.» Doch wenn diese nicht bis am 1. September 2013 umgesetzt wird, drohen Kürzungen der Direktzahlungen oder gar Strafanzeigen.

Gerade in Uri sind solche Anpassungen unter Umständen aber aufwendiger als in andern Kantonen. Der Grund:

Urner Äpler haben in der Regel zwei, drei, vier oder gar fünf Ställe und ziehen mit dem Vieh von Stall zu Stall. Der neue Stall auf der Stafelalp etwa wird nur 30 Tage im Jahr genutzt. Wenn ein Äpler an mehreren Orten bauliche Anpassungen machen muss, kann das ins Geld gehen. Deshalb erliess das Laboratorium der Urkantone eine Spezialregelung für Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden: Für Ställe, die nur wenige Tage im Jahr genutzt werden, gelten kleinere Mindestmasse.

Übergangsfristen bei Umbauten

Zudem werden die Kontrolleure ab 2013 auch ein Auge zudrücken, wenn die Äpler Bauprojekte planen. Für kleinere Umbauten gilt eine Übergangsfrist von zwei, für grössere Umbauten eine von fünf Jahren.

EXPRESS

- Ab 1. September 2013 wird in der Schweiz die neue Tierschutzverordnung gelten.
- Kühe sind generell grösser geworden und brauchen deshalb mehr Platz.

Neue Mindestmasse

TIERSCHUTZ ab. Die neue Tierschutzverordnung trat am 1. September 2008 in Kraft. Am 1. September 2013 laufen die Übergangsbestimmungen ab. Bis dahin müssen die Ställe die Mindestmasse aufweisen. Probleme gibt es vor allem bei alten Ställen. Denn das bisherige Gesetz sah für Alpgebäude, die vor 1981 erbaut wurden, spezielle Regelungen vor. Diese entfallen nun.

Der Alp Rechnung tragen

Mit der neuen Verordnung muss der Platz für eine gewöhnliche Milchkuh Mindestmasse von bis zu 1,2 Metern Breite und 1,95 Metern Länge aufweisen – je nach Grösse des Tieres. Bisher reichten eine Breite von 105 Zentimetern und eine Länge von 160 Zentimetern (sogenannte Klammermasse).

Für bestehende Alpställe wurden Regelungen getroffen, die den besonderen Umständen auf den Alpen Rechnung tragen. Dies trifft besonders auf Alpställe zu, die nur kurzzeitig und nur für wenige Stunden im Tag mit Tieren belegt werden.

Auf dieser Eisenbahn werden Kindheitsträume wahr

MODELL In Einsiedeln steht eine mit viel Liebe gepflegte private Garteneisenbahn. Heute und morgen können Neugierige gratis mitfahren.

Bis eine Modelleisenbahn fertig ist, braucht es enorm viel Aufwand. Thomas Minder, Präsident des Modelleisenbahnclubs Einsiedeln, weiss dies. «Ich arbeite seit fünfzehn Jahren an einer Lok und bin noch nicht fertig», sagt er, «nach 700 Arbeitsstunden habe ich mit dem Zählen aufgehört.» Er hat seine Leidenschaft dank seinem Grossvater entdeckt, der Lokführer einer grossen Dampflokomotive der Sumiswald-Wasen-Bahn war.

Eine eigene Welt

Zwischen dem Fluss Alp und den Geleisen der Südostbahn liegt der Bahnhof Blatten, der wohl nur Kennern ein Begriff ist, denn hier haben die Mitglieder des Modelleisenbahnclubs Einsiedeln eine eigene Welt geschaffen: Auf einem Areal von etwa 10 000 Quadratmetern haben sie ein Schienennetz mit insgesamt über einem Kilometer Länge verlegt, auf dem sie ihre kunstvoll gefertigten Modelleisenbahnen fahren lassen.

Dieses Wochenende feiern die Mitglieder ihr Clubfest. Heute Sonntag und morgen Montag können interessierte Besucherinnen und Besucher gratis mitfahren. Normalerweise ist die Anlage im Sommer nur am ersten Sonntag jedes Monats öffentlich zugänglich.

Die Modelle stehen den Originalen ausser der Grösse in nichts nach und sind detailgetreue Kopien der grossen Lokomotiven. Auch in Sachen Zugkraft weisen sie eine beachtliche Stärke auf, transportieren sie doch mehrere Personen mühelos über die Schienen.

Nicht jede Sorte Kohle ist geeignet

Viele der rund 80 Clubmitglieder sind in irgendeiner Weise beruflich oder durch die Familie mit der Bahn verbunden. Einige sind aber auch aufgrund ihres grossen Interesses für die Technik zu Modelleisenbahnen gekommen, denn



Lokführer Walter Bernet mit den Passagieren Frederick Freund, Lukas Wehrli und Robin Kälin (von rechts).

Bild Maria Schmid

da steckt viel Mechanik dahinter: sei es bei batteriebetriebenen Elektroloks oder bei Nachbildungen von Dampflokomotiven. Bis eine Modelleisenbahn fährt, braucht es einiges. Marius Meier aus Bern ist gerade beim Einheizen einer selbstgebaute Lokomotive und erklärt, dass nicht jede Sorte Kohle gleich gut geeignet ist: «Anthrazitkohle verbrennt kurzflämmig, wo hingegen Flammkohle länger hält und den charakteristischen Rauch einer Dampflokomotive erzeugt.»

Vielfach haben sich die Mitglieder mit der Eisenbahn einen Bubenraum erfüllt – der mitunter nicht ganz günstig

ist: Der Ladenpreis für eine Lok beträgt je nach Modell bis zu 70 000 Franken. Trotzdem wird bei den öffentlichen Fahrtagen kein Eintritt verlangt, und die Mitglieder freuen sich immer sehr über interessierte Besucher. «Wir haben eine «Kohlenkasse» für freiwillige Kollekte und finanzieren uns hauptsächlich aus den Mitgliederbeiträgen und unserem Raclettestand bei der Einsiedler Chilbi», erklärt Thomas Minder.

2007 komplett überschwemmt

In der Anlage Blatten, die beim Hochwasser im Jahr 2007 komplett über-

schwemmt wurde und totalsaniert werden musste, steckt viel Fronarbeit. «Die Solidaritätsbezeugungen und Spenden haben uns sehr gefreut, sogar aus dem Ausland erhielten wir tröstende Worte», blickt der Präsident zurück. Aufgrund einer Reportage in der SWR-3-Sendung «Eisenbahnromantik» hat der Modelleisenbahnclub Einsiedeln internationale Berühmtheit erlangt und wird regelmässig zu Treffen eingeladen. Gerade erst ist eine Anfrage aus Spanien eingetroffen, die aber leider negativ beantwortet werden musste, da der Transport sehr aufwendig sein kann, wie Minder

erklärt: «Einige unserer Modelle sind bis zu 400 Kilogramm schwer, die kann man nicht einfach unter den Arm klemmen», fügt er schmunzelnd hinzu.

Der Club ist sehr innovativ, die «Eisenbahnler» sind enorm engagiert. Zurzeit ist Sommerbetrieb, und dem Club verbleiben noch viele Tage, um im Bahnhof Blatten dem grossen Hobby zu frönen.

SIMON BETSCHART
redaktion@schwyzerzeitung.ch

HINWEIS

► Weitere Infos zum Club sowie Bilder im Internet auf www.mece.ch ◀